

Von zeitweiser **Ohnmacht und**
Überflüssigkeit des Fallverstehens

Unsicherheiten und Fragen von
Mathias Schwabe
Familiensymposion in Würzburg am
8.3.2020

Gliederung

1. Vier Fälle, in denen einiges verstanden ...
und trotzdem wenig getan werden kann
2. Offene Fragen 1
3. Drei Fälle, deren Hintergründe im Dunklen
liegen ...bei denen dennoch tragfähige
Settings entwickelt werden konnten
4. Offene Frage 2

Fall 1 Paul

- Paul mit 9 Jahren aufgewacht beim Campingausflug, die Mutter neben sich tot
- Mit 10 in der Kinder- und Jugendpsychiatrie vorgestellt: unruhig...störe viel den Familienfrieden.
- Eine neue Frau ist eingezogen mit zwei Kindern
- Paul wird zum schwarzen Schaaf der Familie
- Großer Schmerz und Verdächtigungen auf seiten der Eltern der Mutter / Kontakt wird verboten
- TG und Einzelbetreuung von 10 bis 13 Jahren
- mit 12 Jahren Diebstähle und Schulverweigerung
- mit 14 mehrere Raubtaten und Drogen: zwei WG`s
- mit 16 inhaftiert, Suizidversuch im Gefängnis

Die Familiendynamik scheint klar

- Geheime Affäre des Vaters schon vor dem Tod der Mutter sehr wahrscheinlich
- Stabilisierung des Vaters über neue Frau/Familie
- Paul verliert Mutter und Vater
- und bekommt Sündenbockrolle
- Trauern ist nicht erlaubt
- TG und Einzelfallhelferin stoßen auf Mauern: Vater und Stiefmutter haben vermutlich massive Schuldgefühle und Angst vor Vorwürfen und Verdächtigungen. Um so mehr halten sie zusammen.

Auch die Dynamik bei Paul scheint klar

Paul hat für sich eine Lösung gefunden mit dem Schmerz und der Enttäuschung umzugehen:

- Drogen zum Betäuben der Schmerzen
- Kriminalität zum Vertreiben der Depression

Er antwortet „seiner“ Jugendamtsmitarbeiterin, als sie meint, dass Hilfen so lange nicht helfen, bis er die fällige Trauerarbeit geleistet habe:

„Frau X., wenn ich von der Kiste den Deckel aufmach, dann bricht das totale Chaos aus! Was dann passiert, will ich mir gar nicht vorstellen....“

Fall 2 Sebastian

- Vater stirbt langsam und qualvoll an Krebs...
- Mutter gerät in schwere Depression
- verlässt Familie (S. ist acht Jahre) und zieht als Landstreicherin durch die Gegend, schläft auf Friedhöfen und trinkt sich immer wieder ins Koma, zweimal reanmiert.
- Sebastian, das Nesthäkchen, kommt in mehrere Heime, haut immer wieder ab, sucht seine Mutter, zieht mit ihr durch die Gegend
- oder lebt bei älteren Geschwistern
- Hochriskante Aktionen: mehrfach über die Autobahn hin und her, klettert Gerüste hoch, turn auf dem vereisten Dach herum, zündelt mit Benzinkanistern
- sticht einer Erzieherin ein Auge aus, muss gehen...
- geht nicht mehr zur Schule mit 11
- bringt alle Kinder in den Heimen gegen sich auf....

Die Dynamik scheint klar

- Mutter will nicht mehr leben...
- Sebastian möchte ihr nahe sein
- Beide balancieren hart am Abgrund, nahe am Tod
- dabei erleben sie eine innige Verbindung zwischen sich und mit dem toten Mann / Vater
- Sebastian weiß wirklich nicht, ob er leben kann, soll, darf....
- seine Mutter kann ihm (beim besten Willen) darauf keine befriedigende Antwort geben

Fall 3 Irma

- Mit 12 Jahren sexuelle Dienstleistungen gegen Geld für den Geliebten der Mutter; zusammen mit der Mutter und ihrer jüngeren Schwester
- jüngere Schwester deckt das Missbrauchsverhältnis nach 9 Monaten auf
- Mutter wird inhaftiert: 3,5 Jahre Gefängnis (der Partner 5 Jahre und 7 Monate) aufgrund von Videobeweisen
- Bald fängt Irma mit Ritzen und Schnibbeln an und macht zwei ernst zu nehmende Suizidversuche
- Mit 13 beschließt Irma Hannes zu sein (strebt aber keine Geschlechtsumwandlung an) und lebt bzw. kleidet sich auch so

Fall 3 Irma

- Mutter sieht sich zu Unrecht verurteilt: sie hätte die Mädchen gefragt, sie hätten freiwillig mitgemacht und seien nicht penetriert worden, da hätte sie aufgepasst
- sie verstößt die jüngere Schwester als Verräterin
- Irma steigt aus der Schule aus, begeht Diebstähle, Gewalt erst gegen sich, später gegen andere
- Zu diesem Zeitpunkt fliegt auf, dass der Stiefvater, bei dem sie erst noch lebte, Verträge in ihrem Namen eingegangen ist, die zu hohen Rückforderungszahlungen führen (über 10.000 Euro)
- Erst Wohngruppe, dann Einzelbetreuung; lehnt Pädagog*innen und Therapie ab. Beschimpft sie als „Abschaum“ (!)
- nutzt Zimmer der ISE nur, wenn sie Krach hat mit Freundin (20 Jahre), die zur Mutter hält
- findet Kompromiss mit Mutter: sie telefonieren und schreiben sich, aber sie besucht sie nicht (kein Kontakt zur Schwester)

Fall 3 Irma

Auch hier scheint die Dynamik klar

- Irma bilanziert nicht nur eine Schuld der Mutter, sondern auch eine eigene: sie hat aktiv mitgemacht und durchaus mit Gewinnen
- überwältigende Schamgefühle bei Mutter und Tochter. Besser zusammen leugnen, als alleine, schuldig und ausgestoßen
- Starke Ambivalenz gegenüber allen, die die Tat verurteilen, aber auch gegenüber der Mutter und dem eigenen Verhalten: ist sie/bin ich nun gut oder schlecht?
- besser ein Junge als ein Mädchen
- Besser sich verabschieden aus sozialen Zusammenhängen, als verdächtigt und sozial exkludiert zu werden
- Vision: alleine auf Weltreise...weit, weit weg....

Fall 4: John

- Zwischen 4 und 8 Jahren viele Male schwer sexuell missbraucht vom Vater, der den Sohn durchaus gut versorgt hat in anderer Hinsicht (Mutter nahe geistiger Behinderung)
- Vater zu langer Haftstrafe verurteilt
- John fragt Jahrelang nach dem Vater, wünscht sich Kontakt, tut sich schwer mit der Verurteilung des Vaters durch die Umwelt. Vormund verbietet Kontakt
- relativ rasch einsetzende aggressive Entwicklung; will über andere bestimmen; duldet keine Regeln/Ansagen anderer; schlägt immer wieder Kinder und Lehrer*innen bzw. pädagogische Mitarbeiter*innen
- Erhält schon „Elefanten-Dosis“ an Beruhigungsmitteln bzw. Neuroleptika, agiert trotzdem weiter gewalttätig (traumatisiert andere Kinder)
- Verletzungen werden mit zunehmendem Alter und Körperkraft heftiger
- bastelt sich Puppe, die er penetriert...wahrscheinlich weniger sexuell als experimentell.

Fall John

Die Dynamik scheint klar

„Identifikation mit dem Aggressor“ schon von Anna Freud beschrieben (ausführlich bei Matthias Hirsch 2005).

Identifikation mit dem Täter und Abspaltung der Opferanteile. Ich und er, wir sind eins.

Fühlt sich gut und stark, wenn er anderen Gewalt antut, weil Gewaltantun eine erstrebenswerte mächtige Position ist. Keine Schuldgefühle.

Wenn er zulassen würde dass er Opfer ist, würden ihn Ohnmachts- und Schamgefühle überwältigen und müsste er seinen Vater hassen

Das Gemeinsame an diesen Fällen

- Was die Kinder und Jugendlichen tun, ist hoch-funktional. Es schützt sie vor der Konfrontation mit tiefem Schmerz und drohender Fragmentierung der Identität...
- sie fürchten, dass sie selbst und/oder ihre Beziehungen in Stücke gehen und damit die letzten Reste von positiver Identität (die an der Mutter, dem Vater hängen). Deswegen loyal, mal mit und ohne Ambivalenz d.h. gleichzeitig hoch bedürftige Zuwendung und wütende Abwendung
- Leider ist das, was für sich für sie stimmig und richtig (!) anfühlt zugleich auch dysfunktional hinsichtlich ihrer Entwicklung, weil selbst-destruktiv und es die Auseinandersetzung mit der Realität verhindert
- Leider ist ihr Agieren auch für andere Menschen hoch bedrohlich und (oft) unaushaltbar
- Nebeneffekt: so wie ihr Euch jetzt fühlt, fühl(t)e ich mich auch...
- Noch dazu in Kombination mit Ablehnung von Erwachsenen (Misstrauen nachvollziehbar)
- insbesondere von Therapie, therapeutischer Beziehungen
- Ablehnung schon der Thematisierung der schlimmen Ereignisse

das Gemeinsame an diesen Fällen

- sie schützen verzweifelt ihr eingeschränktes (armseliges bisschen) Leben und
- manövrieren sich dabei mehr und mehr ins Aus

Es gibt Verwicklungen, die die Lebenskräfte so untergraben, dass Hoffnung auf Veränderung aussichtslos erscheint.

Das Leben scheint an der Wurzel getroffen/ tief innen vergiftet...die selbstdestruktiven Kräfte werden übermächtig

Fragen

- Erkennen wir in den Jugendämtern und in den Einrichtungen rechtzeitig solche Fallkonstellationen?
- Lassen wir solche Fälle emotional an uns heran? Wie nahe sollten wir? Wie nahe können wir? Wieviel Distanz macht Sinn?
- Wie optimistisch darf Jugendhilfe auch in solchen Fällen sein?
- Wie pessimistisch muss sie sein?
- Wann dürfen oder müssen Einrichtungen sagen: Hier können wir nicht helfen. Wir nehmen erst gar nicht auf?
- Brauchen wir angesichts solcher Fälle eine Debatte über die Grenzen der Möglichkeiten der Jugendhilfe?
- Gehört es zur Professionalität einer Profession Grenzen der eigenen Wirksamkeit zu formulieren?
- Oder geht es eher um Demut? Um Bescheidenheit angesichts des Dämonischen, das aber offensichtlich Teil des Lebens ist, wie Liebe und Nasebohren auch?
- Wie sehen dann Settings aus, die das unbewältigte und weiter schwärende Dämonische aushalten, ohne es verändern bzw. auflösen zu können?

Fragen

Und/oder brauchen wir eine Debatte über die (derzeitigen) Grenzen des Sagbaren?

Vieles kann thematisiert werden...oft ist es beglückend, wenn das eigene Elend endlich passend zur Sprache kommt...und Resonanz findet

Beispiel Alice Munroe: Liebes Leben

Aber wie reden wir gut über

- unwiederbringlichen Verlust und tiefen Schmerz
- über den Wunsch tot zu sein
- über Lust an der Gewalt ?
- über eigenes interessiertes Mittun am sog. Missbrauch?
- über im eigenen Inneren lauende unaushaltbare Scham?
- über Treue und Loyalität gegenüber missbrauchenden Verwandten?

Fragen

Klar scheint, dass es Sozialpädagog*innen bzw. Betreuer*innen wagen müssten, da diese Kinder nicht den Weg zu Therapeut*innen finden...

Aber wie?

Zwei Beispiele

A) Daniel

B) Paul

Sind das passende Worte? Warum? Warum nicht?

Können wir von unseren Mitarbeiter*innen verlangen, solche Worte zu finden?

Und wie lernt man so etwas?

An den Hochschulen eher nicht ...

2. Positive Fallverläufe ohne Fallverstehen

Fall 1: Mohamad

- Sohn eines türkischen Gemüsehändlers
- mit vier Geschwistern aufgewachsen
- solide Familienverhältnisse, bescheidener Wohlstand
- gläubige, aber keinesfalls islamistische Eltern
- Trotzdem wird Mohamad zum Stadtteilbekanntem Intensivtäter und steht schon mit 14 Jahren nach 15 Raubtaten z.T. mit Körperverletzung und 8 nachgewiesenen Einbrüchen zur Inhaftierung an

Fall Mohamad

- Alles professionelle Suchen nach „Leichen im Keller“ der Familie bleibt ergebnislos
- Es bleiben zwei Hypothesen
 - A) Die Eltern glauben Mohamad ist verhext worden (böser Blick) und suchen Beistand bei Heilern und beim Hodscha
 - B) Die Profis glauben, dass er im System stellvertretend für einen mit drei Jahren gestorbenen älteren Bruder steht und als dessen Geist herumspukt

Aber das ist alles nicht wirklich wichtig, weil es auf experimentelle Weise gelingt ein Setting zu entwickeln

Fall Mohamad

Aus dem WhatsApp-Kontakt zwischen dem Vater und dem Trainer aus dem Mitternachtssport entwickelt sich über einen **Familienrat** ein Kontroll- und Unterstützungs-Netzwerk, zu dem nach 7 Monaten 12 Personen und Institutionen gehören vom Onkel, über den älteren Bruder, zu einem Bezirkspolizisten, einem Karatetrainer, einem Bademeister, zwei Sozialpädagog*innen vom Mitternachtssport, dem Hodscha bis zu seiner Lehrerin.

Fall Mohamad

Mohamad versucht zwar immer wieder einmal auszubüchsen, aber letztlich hat er wenig Chancen. Die Netzwerk-Mitglieder kennen gemeinsam über 400 Personen aus dem Stadtteil, die man kontaktieren kann, wenn Mohamad verschwindet. Irgendeiner hat ihn schon gesehen...

In gemeinsamen Rückholaktionen wird er dann aufgespürt und abgeholt oder gebracht (z.B. in die Schule oder zum Training). Modell Omer/von Schlippe. Alle cleveren Kriminellen ziehen sich vor ihm zurück.

Fall Hannah

Hannah wächst bei ihrer allein erziehenden Mutter auf. Gutes, vertrauensvolles Verhältnis. Vater ist ausgewandert, Kontakt abgebrochen als Hannah 4 war.

Mit 12 Jahren hat Hannah eine anorektische Phase. In der Klinik lernt sie Mädchen kennen, die sich schnibbeln und ritzen.

Mit 13 fängt sie auch damit an. Sie steckt damit auch andere Mädchen in der Schule und im Freundeskreis an. Hannah bekommt Schulausschluss. Spricht in Fitnessstudios andere Mädchen an. Beginnt Drogen zu nehmen...

Mutter hat nervösen Zusammenbruch. Hannah kommt in eine koedukative Wohngruppe mit jüngeren Mädchen. Steigert ihr selbstverletzendes Verhalten, vor allem abends und nachts. Die jüngeren Mädchen, die das immer wieder mitbekommen, sind geschockt.

Fall Hannah

Auch hier wird sehr intensiv nach (Hinter-Gründen gesucht bis zur Generation der Urgroßeltern. Mutter zeigt sich offen...aber es lässt sich nichts „Ordentliches“ finden.

Zwei Hypothesen

- Gelerntes Verhalten...aber was ist der Gewinn bzw. der verstärkende Reiz?
- Eventuell ein sexueller Übergriff im Alter von drei Jahren. Der damalige Freund der Mutter war immer wieder mal Nachmittags alleine mit Hannah. Aber sehr vage...

Fall Hannah

Auch hier wurde ein Setting experimentell zusammengebastelt, wurden Brüche immer wieder gekittet und für eine Zeit überwunden.

Vier klar getrennte Lebensbereiche

Eins: Flexschule mit Gartenbaupraktikum am Morgen zusammen mit 16 – 20 Jährigen leicht geistig behinderten jungen Männern. Einige streben Hauptschulabschluss an, Hannah MSA

Zwei: Ab 13.00 mit dem Mittagessen koedukative Gruppe mit den jüngeren Mädchen. Hannah behält ihr Zimmer dort. So hat sie altersgemäße Kontakte und Gruppenbezüge mit Mädchen.

Drei: Um 18.00 wird sie abgeholt und in eine Erziehungsstelle gefahren, wo sie übernachtet. Die Erziehungsstellenmitarbeiterin hat früher in der KJP gearbeitet. Zwei jüngere Kinder, die Hannah bewundern, aber auch nicht ganz ernst nehmen

Vier: Mutter, die sie nach einem gemeinsamen Frühstück am Samstag Morgen in der Erziehungsstelle mit nach Hause nimmt bis Sonntag Mittag 14.00 Dann Wohngruppe bis 18.00

Die vier Orte spannen ein Netzwerk auf

Keiner weicht davon ab, wenn es die Fallverantwortliche Koordinatorin nicht ausdrücklich erlaubt. Sie ist jeden Tag in einem Fenster von 3 Stunden erreichbar.

Das Gemeinsame an diesen Fällen

- Was genau die Hintergründe sind, weiß niemand.
- Der Fall wird so organisiert, dass keiner der Beteiligten so unter Druck gerät, dass er weglaufen oder ausstoßen will.
- Ein Netzwerk entsteht, in dem unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen unterschiedliche Aufgaben haben, aber sich einig sind, etwas Wichtiges für X tun zu wollen
- Ob das Ganze auch etwas bringt an Entwicklung weiß man (lange Zeit) nicht...
- Ich kenne mindestens zwei solcher Fälle, die drei Jahre „gehalten“ werden konnten, sich aber nach dem 18. Lebensjahr und dem selbst gewollten Weggang aus der Jugendhilfe dramatisch verschlimmert haben. Zumindest aus der Sicht der Fachkräfte
- Aber Viele von uns kennt auch einen oder mehrere Fall, in denen das Netzwerk halten und Entwicklungsimpulse geben konnte

Fragen

- Ist jedes Setting, das hält, auch gut? Oder gibt es auch Settings, die langfristig schaden, auch wenn sie halten so wie beim Korsett, in dem die Muskeln erschlaffen und Fehlhaltungen fördern?

Der junge Mann aus Bielefeld, der erst ab 12 Personen aufhört zu kämpfen und in die Erwachsenenpsychiatrie gebracht wird.

- Wenn es auch ohne Fallverstehen geht, wann hören wir damit auf, wann machen wir weiter mit dem Verstehen wollen?
- Wie gehen wir beim experimentellen Entwickeln vor: wie lange schauen wir dem Brüchigen oder Halbgaren jeweils zu, wann stellen wir um?
- Es kann jeweils zu früh oder (fast) schon zu spät sein bzw. zu schnell oder zu langsam sein
- Wer sucht und wie und wo finden wir die richtigen Netzwerkpartner und was wenn nicht?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

und was sagen Sie dazu?